

Konferenz der Dozentinnen und Dozenten der Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung (KME) in den deutschsprachigen Ländern

Stellungnahme zu fachwissenschaftlichen Perspektiven in der Covid 19 – Pandemie

Unterschiedliche Fachgesellschaften und Interessenvertretungen¹ verweisen in aktuellen Positionspapieren und Stellungnahmen auf die besonderen Herausforderungen, die Menschen mit Behinderung und ihre An- und Zugehörigen in der Pandemiesituation zu bewältigen haben. Diese erstrecken sich auf sämtliche Lebensbereiche und führen nicht selten zu einem erhöhten Maß an Isolation, Ausgrenzung und Benachteiligung. Diese Entwicklung ist mit den Menschenrechten auf Gleichstellung und Teilhabe unvereinbar und steht in einem nicht hinnehmbaren Kontrast zu sämtlichen Inklusionsentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte. Die Lehrenden des Faches *Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung* verurteilen jegliche Formen der Restriktion, Diskriminierung und Exklusion, denen Menschen mit Beeinträchtigungen zusätzlich zu den für alle Menschen geltenden Einschränkungen des privaten und öffentlichen Lebens aufgrund ihrer spezifischen Lebenssituationen und individuellen Bedarfe ausgesetzt sind. Entsprechende Forderungen zur Stärkung von Mitsprache- und Teilhaberechten (beispielsweise im Kontext Wohnen), zur adäquaten und kontinuierlichen Teilhabe an (digitaler) Bildung, Arbeit und Freizeit sowie zur pandemiebedingten zusätzlichen Gewährung von Sozialleistungen (beispielsweise im Kontext von Assistenz und Pflege) werden nachdrücklich unterstützt. Ebenso gilt es, die mit Aufgaben der Bildung, Assistenz und Begleitung der Personengruppe betrauten Fachkräfte bezüglich der aktuellen gesundheitsrelevanten Fragen zu stärken, sodass sie ihre Aufgaben rechtssicher, professionell und unter Gewährung eines Höchstmaßes an Teilhabe erfüllen können.

Eine besondere Beachtung benötigt auch die psychosoziale Situation der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Beeinträchtigung sowie die Situation in den Lern-, Wohn- und Arbeitswelten: Vor dem Hintergrund der erhöhten Vulnerabilität von Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen sowie chronischen Krankheiten ist zu beachten, dass der Alltag der meisten Betroffenen in Zeiten der COVID-Pandemie von gesundheitsbezogenen Sorgen, dem Bemühen um Infektionsschutz und Isolation geprägt ist. Einschränkungen der sozialen Teilhabe, der Tagedstruktur und der Verfügbarkeit zielgruppenspezifischer Informationen prägen dabei ebenso die Lebensrealität wie die Zunahme an Fremdbestimmung, die den Handlungszielen des Empowerment der pädagogischen Angebote entgegensteht. Irritationen, Ängste sowie Gefühle von Einsamkeit und Unsicherheit können die Folge sein, die die Gesundheit aller Beteiligten nachhaltig beeinträchtigen.

¹ z.B. Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben e.V., Bundesvereinigung der Lebenshilfe e.V., Deutscher Behindertenrat

Die Dozierenden der Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung bieten hier sowohl beratend als auch in der Praxis ihre Expertise und Unterstützung an. Dies sind beispielsweise

- Hilfen beim Aufbau einer bedarfsgerechten, inklusionsorientierten medizinischen Versorgung
- Hilfen bei der Entwicklung zielgruppenspezifischer Informationsmaterialien
- Hilfen bei der Entwicklung von Möglichkeiten, die Partizipation ermöglichen
- Unterstützungsstrukturen in Form von Beratung für und Austausch mit Betroffenen (Menschen mit Beeinträchtigung, An- und Zugehörige sowie Mitarbeitende in Einrichtungen in den Bereichen Schule, Wohnen und Arbeit)

Zusätzlich weisen wir in unserer Rolle als Fachwissenschaftler*innen auf folgende Aspekte hin, die - ebenfalls im Kontext der Covid-19-Pandemie - Auswirkungen auf eine adäquate Teilhabe der Personengruppe an Forschung sowie eine fachlich hochwertige Lehre des Faches haben:

1. Menschen mit Behinderung als Teilnehmende und Gestaltende von Forschung

Um auch weiterhin (pädagogische) Fragen der Teilhabe an den Lebenswirklichkeiten und Perspektiven von Menschen mit Behinderung orientieren und gemeinsam mit diesen gestalten zu können, bedarf es der uneingeschränkten Einbindung ihrer Expertise. Forschung muss auch in Zeiten erschwerter Zugänglichkeit zum Feld Möglichkeiten generieren, die Positionen und Sichtweisen der Expert*innen in eigener Sache erheben und analysieren zu können – und zwar unabhängig von den individuellen Fähigkeiten des Individuums (z.B. digitalen Kompetenzen). Auch partizipative Forschungsdesigns dürfen nicht aufgrund erschwerter Zugänge zwischen Forschenden mit und ohne Behinderung der Pandemie zum Opfer fallen. Vielmehr ist hier eine differenzierte Sicht auf die Personengruppe der Menschen mit Behinderung notwendig, die diese nicht pauschal als Risikogruppe stigmatisiert, sondern der Vulnerabilität bestimmter Lebensbedingungen gerecht wird und zugleich ein Höchstmaß an Teilhabe an Forschungsaktivitäten ermöglicht. Hier sind sowohl forschungsmethodische Weiterentwicklungen als auch individuell verantwortbare Zugänge zu Forschung notwendig. Eine Retraditionalisierung von Forschung im Sinne eines *über* statt *mit* Menschen mit Behinderung darf nicht die forschungspragmatische Konsequenz aus der aktuellen Situation sein.

2. Die Pandemie-Situation als Gegenstand von Forschung

Trotz erster punktueller Erhebungen zu den Rahmenbedingungen bzw. der realen Situation von Menschen mit Behinderung unter Covid-19-Bedingungen kann zur Beschreibung der Situation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen derzeit nur vorrangig auf individuelle Erfahrungsberichte aus unterschiedli-

chen Lebensbereichen zurückgegriffen werden. Es fehlen systematisch-forschende Zugänge zu verschiedenen Handlungsfeldern, die fundiertes Wissen über aktuelle Teilhabebarrrieren und -chancen generieren und wertvolle Erkenntnisse auch für zukünftige Krisensituationen bereitstellen könnten.

Die Unterschreibenden fordern eine eigene Förderrichtlinie des Bundes und/oder der Länder zur zielgerichteten Erhebung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in der Pandemie.

3. Die Lehre des Faches *Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung* unter Pandemiebedingungen

Die Professionalität von Pädagog*innen im Fach KME beinhaltet ein hohes Maß an reflexiver Kompetenz über grundlegende Dimensionen wie Nähe - Distanz, Fremdbestimmung - Selbstbestimmung, Paternalismus - Empowerment etc.. Die Auseinandersetzung mit diesen Aspekten ist u.a. wichtiger Bestandteil der verschiedenen BA- und MA-Studiengänge und qualifiziert neben dem Erlernen relevanter Wissensbestandteile für verschiedene vorschulische, schulische und nachschulische Handlungsfelder. Sie erfolgt zu unterschiedlichen Studienphasen im Zusammenhang mit vielfältigen Fragestellungen und bedarf der unmittelbaren Kommunikation sowohl zwischen Lehrenden und Studierenden als auch innerhalb der Gruppe der Studierenden. Eine rein digitale Lehre, wie sie derzeit unvermeidbar ist, kann diesem Anspruch an notwendige Professionalisierungsprozesse nicht gerecht werden. Im Rahmen der nun entwickelten asynchronen Lehrformate im Fach KME besteht zwar aufgrund vielfältiger innovativer und kreativer Ansätze die Möglichkeit der Wissensvermittlung, eine diskursiv angelegte Lehre, die der intensiven und interaktiven Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten dient, ist jedoch nur begrenzt möglich. Auch Unterrichtsbesuche und Praktika dienen der Professionalisierung und können nicht durch rein digitale Formate ersetzt werden. Auch hierzu bedarf es adäquater Lösungen der Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis, die die Rechte der Beteiligten berücksichtigen und zugleich einen qualitativ hochwertigen Theorie-Praxis-Transfer ermöglichen.

Zudem verweisen wir auf die besondere Situation vulnerabler Studierender, denen durch die notwendigen Kontaktbeschränkungen der digitalen Lehre nicht selten soziale Isolation droht.

4. Vernetzung der Akteur*innen

Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass im Sinne einer umfassenden Teilhabe nur solche Aktivitäten erfolgreich sind, die auf einer gut abgestimmten Koordination und einem Wissenstransfer zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen beruhen. Dies kann für den Bereich der schulischen Bildung beispielsweise die Gestaltung adäquater Bildungsangebote in verschiedenen Settings sein, für die die verantwortlichen Kultus- und Bildungsministerien im Zusammenspiel mit der Schuladministration und den Schulen vor Ort auf die Expertise von Fachverbänden und Wissenschaft zurückgreifen. Eine solche Vernetzung ist länderübergreifend anzustreben und bietet die Chance, auch

über die aktuelle Pandemie hinaus in Krisenzeiten die Wahrung der jeweiligen Rechte der tangierten Personengruppen auf hohem fachlichem Niveau zu garantieren. Die Lehrenden des Faches *Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung* erklären sich ausdrücklich zur Beteiligung an diesen Netzwerken bereit und stellen ihre Expertise für die Gestaltung struktureller und individueller Teilhabebewege zur Verfügung.

Prof. Dr. Jens Bönisch und Team (Universität zu Köln)

Prof. Dr. Gerd Hansen und Team (Universität zu Köln)

Prof. Dr. Sven Jennessen und Team (Humboldt Universität zu Berlin)

Prof. Dr. Gerolf Renner & Prof. Dr. Marion Wieczorek & Team (PH Ludwigsburg)

Prof. Dr. Annett Thiele (Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg)

Prof. Dr. Michael Wagner und Team (Universität Koblenz-Landau)

Prof. Dr. Christian Walter-Klose (Hochschule für Gesundheit, Bochum)

Prof. Dr. Melanie Willke & Prof. Dr. Susanne Schriber (Hochschule für Heilpädagogik, Zürich)

Vertret.-Prof. Dr. Andreas Seiler-Kesselheim und Team (TU Dortmund)